

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 6

Artikel: Vom Struelpeter
Autor: Müller, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Struwwelpeter

Elisabeth Müller

Wenn Kinder dir geraten sollen,
mußt du sie nicht erziehen wollen!

Ein junges Pfarrer-Ehepaar. Drei kleine, vorschulpflichtige Knaben, prächtige, an Leib und Seele gesunde Kerlchen. Man gibt sich aber auch Mühe mit ihnen und wacht mit Fleiß, daß ihnen ja kein Schaden erwachsen möge. Namentlich vor schlechten Bildern und vor geistiger und verfrühter Literatur will man sie bewahren. Da schickte eine Gotte zu Weihnachten dem sechsjährigen Jürgli das Struwwelpeter-Buch. Es ging durch die elterliche Zensur und gab viel zu reden. Die Mutter hätte das Buch passieren lassen; aber der Vater hatte Erinnerungen. Er weiß noch genau, wie die Verse und Bilder auf ihn und Paulchen, seinen Bruder, gewirkt haben. « Konrads abgeschnittene Daumen haben mich bis in die Träume hinein verfolgt », erzählte er. « Ich sah sie am Boden liegen und zappeln, während Konrads Schmerzensschreie mir durch Leib und Seele drangen. » Auch Paulinchens Pantöffelchen seien ihm nachgelaufen, und das Miauen von Minz und Maunz habe er jahrelang nicht los werden können. « Und erst Paulchen, das jüngere Brüderchen! Als es eines Abends draußen schrecklich stürmte und der Regen gegen die Fensterscheiben klatschte, schrie Paulchen fürchterlich, und als endlich die Mutter kam, um ihn zu beruhigen, schrie er unentwegt „Robert, Robert!“ Es gab keinen Robert in der Familie, und man wußte nicht, was für ein Robert da eine Rolle spielte. „Ach Mutter, geh doch und sieh nach Robert! Breite ein großes Tuch aus, damit er herunterfallen kann!“ Aha! Es war der Robert aus dem Struwwelpeter-Buch, den Paulchen mit dem offenen Regenschirm durch das Weltall segeln sah. Umsonst versuchte ihm die Mutter zu erklären, daß dieser Robert nur aus Papier sei, Paulchen wollte es nicht glauben. »

In drastischer Art erging sich der Pfarrer in diesen Erinnerungen, und als Folge davon wurde der Struwwelpeter gesperrt. Es wurde beschlossen, ihn in der Studierstube aufzubewahren, bis die Gemüter der Knaben weniger empfindsam seien. Aber was war's, daß sich dieser Struwwelpeter immer wieder aufdrängte? Einem biederem Schweizer war der Struwwelpeter zu deutsch, und er übersetzte die Verse ins Schweizerdeutsch! Warum auch nicht, wenn man dies sogar an den Evangelien praktiziert? Und dieser übersetzte Struwwelpeter fand durch Urslis Gotte den Weg ins Pfarrhaus. Er wurde durchgesehen, belächelt und kam dann neben seinen deutschen Bruder ins pfarrherrliche Bücherregal zu stehen, ganz weit oben!

Ein drittesmal kam der Päckliträger und brachte ... einen dritten Struwwelpeter, diesmal vom Götti. Siehe da! Einem humorvollen Gelehrten war es eingefallen, den Struwwelpeter ins Lateinische zu übersetzen. Glänzend! Witzig! Es sei zum Kugeln, sagte der Pfarrer und las den ganzen mit unverhohlenem Vergnügen durch. Aber ja — eben — für die Knaben war das nicht! Und der Struwwelpeter wanderte mitsamt seinem Latein auf das Büchergestell neben den profanen Deutschschweizer!

Eines Tages war die Frau Pfarrer allein zu Hause mit ihren drei Buben. Sie hatte ein Putzfest, und die kleinen Knaben sollten, je nach Fähigkeiten und Altersstufen (die Frau Pfarrer war früher Lehrerin gewesen) helfen. Anfangs ging alles gut — aber mit der Zeit wurde man verrückt. Die gute Frau sah sich am Rande, packte schließlich die drei Helfershelfer an den Schöpfen, sperrte sie in das Studierzimmer des Vaters und

kümmerte sich nicht mehr um sie. Allem Anschein nach war alles in Ordnung, es war ja eine himmlische Stille angebrochen. — Nun aber kam der Vater heim, und der Schlüssel zu seiner Stube wurde ihm erklärend überreicht. Der Pfarrer drehte auf und betrat sein Heiligtum. Da — was bot sich ihm für ein Anblick? Alle drei Knaben lagen bäuchlings auf dem Teppich. Jeder hatte ein Buch vor sich, genau im gleichen Format. Sollten diese Schlingel? ... Ja, wahrhaftig! Es waren Struwpeters ... Jürg hatte den Deutschen, Urs den Schweizer, und der kleine Johannesli wälzte den Lateiner. Ein Jubelgeschrei! «Vati! Vati! Ein so schönes Buch! Sieh da, sieh da!» brüllte Jürg. «Klipps, klapps! Man hat dem bösen Buben die Daumen abgeschnitten!» — «Vati, Vati», drängte Urs, «schau das Hundeli! Es hat die Selviette umgebunden und bekommt Wulst!» — Und der kleine Johannesli kräht vor Vergnügen und zeigt mit dem Fingerchen nach Robertchen, der immer kleiner und kleiner wird und mit dem Schirm davonfliegt. «Ade gah! Bubi ade gah!» — «Erzähl, Vati, erzähl — komm, schau, was für lustige Bilderchen!»

Was soll man? Schon sitzt Vati auf dem Kanapee, die ganze Gesellschaft auf ihm, neben ihm, unter ihm — rotglühend vor Begeisterung. Auf einmal steckt Mutti den Kopf zur Türe herein. Der Mann wird ein bißchen rot. Sie kommt, gibt ihm für dieses Erröten einen Kuß und hat damit das Eintrittsgeld bezahlt — es sind jetzt vier andächtige Zuhörer da! Und Vati erzählt, erzählt ...

Am Neujahr

Frieda Hager

Es lüüt vom Turm, 's alt Jahr ischt uus,
En alte Ma schlycht det vom Huus,
Mit müede Füeß, syn Sack ischt leer;
Doch chunnt en junge scho dether.

Dä treit e Chräze bhuuftig voll,
Mer jublet, rüeft ihm zue wie toll:
« Willkumm, neus Jahr! » tönt's lut und hell
« Was bringscht is wohl, du liebe Gsell? »

's neu Jahr, es git sys Päckli ab
Und zieht denn wyter d'Straß durab.
Was hät's ächt drin? Das wirscht denn gseh,
So wie's Gott will, so muesch es näh.

Zum hundertsten Todestage

Zum hundertsten Todestage Alexandre Vinets schenkte uns der Dozent für Kirchengeschichte an den Universitäten Bern und Neuenburg eine ungemein lebendig geschriebene, reich dokumentierte Monographie¹. Durch Veröffentlichung bisher unbekannter Briefe und Tagebücher führt uns der Verfasser ganz nahe an Vinet heran, wir leben sein durch viel Mühsal belastetes Familienleben mit, und vor allem werden wir gepackt durch sein unablässiges, grunderhrliches Suchen, durch seinen letzten Einsatz für Wahrheit und Freiheit. Besonders wohltuend berührt uns seine «freie Frömmigkeit», seine Synthese von Humanitätsideal und Christentum.

¹ Otto Erich Straßer, Alexandre Vinet. Sein Kampf um ein Leben der Freiheit. 320 Seiten mit 4 Bildnissen. Geheftet Fr. 10.—, Leinen Fr. 12.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Vom selben Verlag herausgebracht, sei erinnert an die ausgezeichnete Gedenkausgabe: Heinrich Pestalozzi, Werke in acht Bänden, die, in musterhafter Ausstattung dargeboten, mit jedem einzelnen Band ein gefreutes und wertvolles Weihnachtsgeschenk darstellt.